

Reisebericht

AUF DEN SPUREN DER VERBRECHEN DES NATIONALSOZIALISMUS.

BILDUNGSFAHRT NACH PRAG, THERESIENSTADT UND AUSCHWITZ 2025

Vom 16. bis zum 20. Juni 2025 nahmen auch in diesem Schuljahr wieder 15 interessierte Schülerinnen und Schüler an unserer bereits zum dritten Mal stattfindenden freiwilligen Bildungsfahrt nach Prag, Theresienstadt und erstmals Auschwitz teil. Die eindrucksvolle und geschichtsträchtige Reise, grundsätzlich offen für die Klassenstufen 9 bis 11, bot erneut intensive Begegnungen mit der Geschichte und den Verbrechen des Nationalsozialismus, jüdischem Leben in Mitteleuropa, wichtigen Stationen der Erinnerungskultur sowie ein Gespräch mit der Zeitzeugin und Holocaust-Überlebenden Inge Auerbacher im Video-Live-Call nach New York, um das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte mit eindrücklichen Beispielen mahnend in Erinnerung zu rufen. Das im Stammlager Auschwitz I wirkungsvoll in weiß auf schwarzem Grund auf eine Gedenktafel geschriebene Zitat von George Santayana: „*Those who do not remember the past are condemned to repeat it.*“ begleitete uns dabei sinnbildlich durch die gesamte Woche und bestärkte uns darin, dass Erinnern keine Last, sondern eine Verpflichtung und ein Selbstverständnis ist. Denn zu erinnern, bedeutet Verantwortung in Gegenwart und Zukunft zu übernehmen. Sich dieser Verantwortung bewusst zu werden und hierfür einen nachhaltigen Impuls bei unseren Schülerinnen und Schülern zu setzen war und ist stets das große Ziel unserer programmatisch anspruchsvollen Bildungsfahrt, welche von Herrn Venus mit tatkräftiger Unterstützung von Frau Asmus erdacht, geplant und durchgeführt wird. Außerdem bedanken wir uns herzlich bei der Holger Koppe-Stiftung, welche uns in diesem Jahr mit einem finanziellen Zuschuss unterstützte.

Montag: Widerstand im Nationalsozialismus und erste Stationen der Erinnerung

Nach einer frühen Anreise mit dem Flixbus aus Leipzig und dem Check-in im Hotel in Prag begaben wir uns direkt auf die ersten historischen Spuren in der Stadt. Zuerst besuchten wir die Kirche St. Cyrill und Method, wo sich die Attentäter des stellvertretenden Reichsprotektors Böhmen und Mähren Reinhard Heydrich, Josef Gabčík und Jan Kubiš, bis zu ihrem Verrat zusammen mit fünf weiteren Widerstandskämpfern versteckten, bevor sie am 18. Juni 1942 in der Konsequenz von hunderten SS-Soldaten der Gestapo gestellt wurden und sich kurz vor ihrer Ergreifung nach stundenlangen Feuergefechten selbst richteten. Ihr Versteck, die Krypta unter der Kirche, ist heute ein nationales Denkmal, welches wir zwei Tage später zum Jahrestag noch einmal aufsuchten und allein am Blumenmeer und an der Anwesenheit von einer Vielzahl von Kriegsveteranen die Bedeutung dieses Ereignisses in der tschechischen Erinnerungskultur erkennen und hautnah nachempfinden konnten. Das Denkmal zur „Operation Anthropoid“ am Attentatsort

selbst hatten wir hingegen zuvor vom Flixbus aus bei der Einfahrt nach Prag sehen können. Danach begaben wir uns auf den Petřín Hügel, auf welchem sich das größte Stadion der Welt, das Strahov-Stadion befindet. Ursprünglich Anfang des 20. Jahrhunderts für die tschechisch-slowakische Turnbewegung Sokol gebaut, wurde das Stadion mit einer Innenfläche von neun Fußballfeldern, Tribünen mit Platz für über 250.000 Menschen und einer Gesamtfläche von fast acht Hektar, zur NS-Zeit als Aufmarschplatz, für Paraden und als Sammelort für Prager Juden genutzt. Vom Stadion aus ging es anschließend zurück in Richtung Prager Altstadt, vorbei an der Deutschen Botschaft mit einem kurzen thematischen Exkurs zur DDR-Geschichte ins Jahr 1989 und dem berühmten „Genscher Balkon“, hinunter Richtung Karlsbrücke, dem Krönungsweg einstiger böhmischer Könige mit Blick auf die Prager Burg, die Reinhard Heydrich bis zu seinem Tod als Hauptquartier und Amtssitz während seiner Zeit als stellvertretender Reichsprotektor Böhmen und Mähren diente. Am Ende der Karlsbrücke führte uns die Straßenbahn dann in den Stadtteil Holešovice, in welchem auf dem ehemaligen „Radiomarkt“ zehntausende Prager Juden gesammelt und schließlich wenige hundert Meter davon entfernt, vom Bahnhof Bubny aus Richtung Theresienstadt und von dort aus weiter in die Vernichtungslager wie Auschwitz deportiert wurden. Am Veletržní palác erinnert daran nur noch eine 1991 eingeweihte Gedenktafel der Holocaust-Überlebenden Helga Hošková-Weissová, da das Gelände heute überbaut ist. Der Bahnhof Bubny ist hingegen noch erhalten und soll perspektivisch zu einer „Gedenkstätte der Stille“ in Erinnerung an die fast 50.000 deportierten Prager Juden ausgebaut werden. Eine private Initiative bemüht sich hierum bereits seit März 2015 und hat mit dem Denkmal „Tor ohne Wiederkehr/Gleis ins Nirgendwo“, einem eindrucksvoll über 20 Meter in den Himmel ragenden Eisenbahngleis von Bildhauer Aleš Veselý, den Grundstein gelegt. Neu ist die erst im September 2024 eingeweihte Straße „Nicholase Wintona“ zu Ehren des Engländers Sir Nicholas Winton. Dieser hatte 1939 noch 669 jüdische Kinder mit insgesamt acht Zugtransporten nach Großbritannien vor den Nationalsozialisten retten können. Die bewegende Geschichte dahinter wurde unlängst auch mit dem beeindruckenden Film „One Life“ (2023) mit Anthony Hopkins in Szene gesetzt. Sir Winton zu Ehren haben Schülerinnen und Schüler eines Prager Gymnasiums zudem eine Unterführung direkt am Bahnhof Bubny mit seinem Konterfei als Projekt gestaltet und erinnern damit an diesen wundervollen, uneigennütigen Humanisten, wie es überdies auch am Prager Hauptbahnhof einerseits mit einer symbolischen Zugtür mit Kinderhänden in der Haupthalle sowie mit einer Skulptur am Gleis 1, von welchem aus Wintons Kindertransporte die Stadt verließen, getan wird. Damit endete unser erster Tag inhaltlich. Zurück in der Altstadt beendeten wir jenen beim gemeinsamen Abendessen, bevor es zurück ins Hotel ging.

Dienstag: Gedenken und Erinnern im ehemaligen jüdischen Ghetto Theresienstadt

Der zweite Tag begann mit dem Weg über den Wenzelplatz, vorbei am Palais Petschek, dem ehemaligen Hauptsitz der Gestapo zur NS-Zeit, hinüber zum Hauptbahnhof mit dem bereits besagten Besuch der Erinnerungsorte an Sir Nicholas Winton in der Haupthalle und an Gleis 1 und schließlich der Abfahrt in Richtung Bohušovice nad Ohří. An diesem Ort, knapp drei Kilometer von Theresienstadt entfernt, kamen damals die Züge mit Juden aus Prag vom Bahnhof Bubny an. Von dort aus mussten die Juden dann nach Theresienstadt laufen. Erst als dies für zu viel Aufsehen sorgte, wurde der Gleisanschluss bis nach Theresienstadt gelegt. Wir gingen dennoch gemeinsam mit unserem Guide Lukáš Lev den ursprünglichen Weg. Dabei kamen wir am Jüdischen Friedhof vorbei, auf welchem Lukáš die Gelegenheit nutzte, uns einen kurzen Einblick in die jüdische Religion und deren Riten zu geben und band dabei unserer Gruppe interaktiv mit ein. Anschließend besuchten wir das Krematorium, in welchem die über 30.000 verstorbenen Juden von Theresienstadt damals verbrannt wurden. Vorbei an einem Denkmal, welches 2015 ebenfalls von Bildhauer Aleš Veselý gestaltet wurde und die Unmöglichkeit symbolisieren soll, einen Stein in Gedenken an einen Verstorbenen auf ein jüdisches Grab zu legen, da es für die millionenfachen jüdischen Opfer des Nationalsozialismus keine Gräber gibt, ging es weiter nach Theresienstadt, dem ehemaligen jüdischen Ghetto. Damals wurden hier bis zu 60.000 Juden gleichzeitig mit ungewissem Schicksal konzentriert. Manche kamen direkt in den nächsten Transport nach Auschwitz, andere hatten das Glück, irgendwie zu überleben. So wie auch die als Kind im Alter von sieben bis elf Jahren im Ghetto internierte Inge Auerbacher. Als Zeitzeugin und Holocaust-Überlebende ist sie eine der Wenigen aus dieser Zeit, die heute auch in der Lage sind, darüber zu sprechen. Wir hatten die Ehre, nach einer Mittagspause auch in diesem Jahr wieder mit ihr per Video-Live-Call nach New York zu sprechen und ihr viele Fragen zu stellen. Dies war für unsere Schülerinnen und Schüler neben der Dresdner Kaserne, dem Wohnort von Inge Auerbacher zur Zeit des Ghettos, stehend, ein ganz besonderer Moment. Ihre persönlichen Erinnerungen berührten uns sehr und machten das Erlebte noch greifbarer. Ihr weltbekanntes Buch „Ich bin ein Stern“ berichtet ebenso aus dieser Zeit und sollte genau wie ihre Bundestagsrede im Jahr 2022 auch in Zukunft Beachtung finden. Vor dem Gespräch mit Inge Auerbacher besuchten wir eine improvisierte Synagoge, die erst vor wenigen Jahren wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Anschließend konnten wir uns in einer Replika-Musterwohnung darüber einen Eindruck verschaffen, wie die Juden im Ghetto lebten, wenn sie ein paar mehr Privilegien besaßen. Ein weiterer Höhepunkt war anschließend wieder der von Lukáš Lev vor ein paar Jahren entdeckte Dachboden, auf welchem noch heute Inschriften und Zeichnungen von internierten Juden zur Zeit des Ghettos erhalten sind. Außerdem besuchten wir die ehemalige „Schleuse“, in welcher die Juden bei ihrer Ankunft in Theresienstadt ihre Sachen abgeben mussten. Erinnert wird von Seiten der Stadt Theresienstadt heute leider nicht daran.

Die Stadtverwaltung möchte lieber vordergründig die Geschichte der Habsburger Festung gegen die Preußen anstatt die vier Jahre jüdisches Ghetto in Erinnerung behalten. Immerhin: in der danebenliegenden kleinen Festung, die zur NS-Zeit als Gestapo-Gefängnis diente, wird dieser Zeit doch gedacht. Schon das Gräberfeld mit fast 10.000 Opfern, sowie dem ebenfalls von Bildhauer Aleš Veselý gestalteten Davidstern aus Eisenbahngleisen davor, kündigt diesen unheilvollen Ort eindrücklich an. Wir besichtigten die kleine Festung sodann zusammen mit Lukáš, der uns anschaulich aus jener Zeit berichtete und uns u.a. die Jüdische Zelle, die KZ-ähnlichen Dreifach-Betten, ein Massengrab und den Film über die kleine Festung zeigte. Hier konnten wir erstmals spüren, was uns in viel größerer Dimension wohl zwei Tage darauf in Auschwitz erwarten würde. In einem kleinen geschichtlichen Exkurs erfuhren die Schülerinnen und Schüler überdies, dass der berühmteste Häftling der kleinen Festung vor der NS-Zeit Gavrilo Princip war, der am 28. Juni 1914 in Sarajevo den Mordanschlag auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Ehefrau Sophie verübte hatte und damit den Ersten Weltkrieg auslöste. Nach einem sportlichen Fußweg zurück nach Bohušovice und der Verabschiedung von Lukáš schafften wir pünktlich den Zug zurück nach Prag. Dort wartete vor dem gemeinsamen Abendessen noch ein besonderer Programmpunkt. Wir besuchten ein Fußballspiel des DFC Prag, dem 1896 gegründeten, 1939 verbotenen und 2015 wiedergegründeten Verein deutscher Juden in Prag, bei welchem Herr Venus die Ehre zu Teil wurde, in der zweiten Halbzeit bei den „alten Herren“ mitspielen zu dürfen – ein Symbol für lebendige Erinnerung und Verbindung durch Sport in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Damit endete der zweite erlebnisreiche Tag unserer Reise.

Mittwoch: Gedenken am Beispiel deutsch-jüdischer Sportgeschichte, Fahrt nach Auschwitz

Am Mittwoch stand der bereits erwähnte DFC Prag, der Fußballverein deutscher Juden in Prag, im Mittelpunkt. Unser Experte Dr. Thomas Oellermann, Sporthistoriker und selbst aktiv im DFC, führte uns an die ehemalige Originalspielstätte auf der Letná-Ebene und erklärte die Entstehung und die Rolle des Vereins in der Zeit vor dem Nationalsozialismus. Hier spielte der Verein, der im Übrigen 1903 der erste Deutsche Vizemeister hinter Meister VfB Leipzig wurde, gegen Vereine wie Chelsea London oder den FC Bayern München. Nicht ohne Stolz berichtete Thomas Oellermann, dass man die Bayern damals mit 8:0 vom Platz fegte und sich auch gegen Chelsea durchsetzte. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1939 endete die Ära des DFC Prag jedoch abrupt, da er sich unter dem Druck, seine jüdischen Mitspieler ausschließen zu müssen, lieber auflöste als ohne sie weiterzuspielen. Der bekannteste Spieler unter ihnen, Paul Mahrer, wurde dennoch nach Theresienstadt deportiert, überlebte glücklicherweise das Ghetto und konnte sogar in der anderthalb Jahre existierenden „Ghetto-Liga“ in der Dresdner Kaserne im Team der „Fleischer“ weiter Fußball spielen. Später sagte er,

dass ihm u.a. der Fußball die Kraft gegeben hatte, die Zeit in Theresienstadt zu überstehen. Fritz Taussig, ein weiterer DFC-Spieler hatte hingegen weniger Glück. Er kam im Außenlager Gleiwitz von Auschwitz ums Leben. Als mögliche Inspiration auf der Suche nach Facharbeitsthemen sei an dieser Stelle erwähnt, dass ein Schüler unserer Schule, der letztes Jahr an unserer Bildungsfahrt teilnahm, dazu sogar seine Arbeit geschrieben hat. Von der Letná-Ebene, über das Prager „Metronom“, an dem einst zu kommunistischen Zeiten die weltgrößte Stalinskulptur stand, ging es sodann hinunter in die Josefstadt, dem ehemaligen jüdischen Viertel von Prag, vorbei an jüdischen Synagogen zum ehemaligen Wohnort von Paul Mahrer. Hier erfuhren wir weitere Details zur Familiengeschichte der Mahrers von Thomas Oellermann. Unser Exkurs in die Sportgeschichte am Beispiel des Schicksals des DFC-Prag endete schließlich am ehemaligen Sportgeschäft von Emmerich Rath, einem der ersten Multisportler seiner Zeit. Danach nahmen wir ein frühes Mittagessen zu uns und besuchten dann, wie bereits erwähnt, noch einmal die Krypta, in welcher sich die Heydrich-Attentäter versteckt hatten. Ein besonders emotionaler Moment am Jahrestag des letzten Gefechtes am 18. Juni 1942, exakt 83 Jahre nach den Ereignissen. Im Anschluss gingen wir noch in das Nationalmuseum in Prag, wo aktuell das über 100 Jahre alte Olympia-Trikot von DFC- und Nationalspieler Paul Mahrer aus dem Jahr 1924 ausgestellt ist, ein einzigartiges Zeugnis deutsch-jüdischer Sportgeschichte. Nach der Verabschiedung von Thomas Oellermann erreichten wir schließlich pünktlich unseren Zug Richtung Auschwitz in Polen. Nach fünfstündiger Fahrt kamen wir dort in den Abendstunden in unserem Hotel an und bereiteten uns nach dem Abendessen innerlich auf den kommenden Tag vor.

Donnerstag: Besuch des Stammlagers Auschwitz I und Auschwitz-Birkenau II

Der Besuch der KZ-Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau war der tiefbewegende Höhepunkt der Reise. Unter der sachkundigen und empathischen Führung von Lukáš Lev verbrachten wir über sechs Stunden an diesem Ort des Schreckens. Zunächst besuchten wir das allein sieben Hektar große Stammlager Auschwitz I. In den Baracken zeigte uns Lukáš zum Teil sehr verstörende Hinterlassenschaften aus der Zeit, als hier über 1,1 bis 1,5 Millionen Juden fabrikmäßig ermordet wurden. Der Weg vorbei an zwei von insgesamt sechs Tonnen in Auschwitz gefunden Haaren, was denen von ca. 120.000 Menschen entspricht, war einer der unangenehmsten Momente. Nicht minder bedrückend der Weg vorbei an über 40.000 Paar Schuhen, tausenden Kinderschuhen, hunderten Prothesen, Alltagsgegenständen und immer wieder tief berührenden Bildern aus jener Zeit. Der ganze Körper sträubte sich förmlich gegen diese Grausamkeit und eine innere Abscheu machte sich mehr und mehr breit, gepaart mit Wut über diese Perversion, die Menschen hier Menschen antaten, nur weil sie nicht in das Weltbild der Nationalsozialisten passten. Dass der Lagerkommandant Rudolf Höß in seinem Haus unmittelbar hinter dem Lagerzaun, an welchem wir ebenso vorbeigingen, in Sichtweite zum Krematorium und der Gaskammer 1 liegend mit seiner Familie „normal“ leben konnte und seine Frau die

Zeit gar als „schön“ empfand, ist umso unbegreiflicher, wenn man einmal Auschwitz gesehen hat. Nach der Besichtigung des Erschießungsplatzes, den Appellplätzen und den Kellerräumen, in denen die ersten Versuche mit Zyklon B unternommen wurden, um die „richtige Menge“ für den Massenmord herauszufinden, besuchten wir eine Baracke, in welcher ein eindrucksvolles Buch mit vier Millionen Namen besichtigt werden kann. Darin sind alle bekannten Namen der Opfer des Holocaust enthalten. Das Buch führte eindringlich vor Augen, wie viele unschuldige Menschen dem Wahn der Nationalsozialisten zum Opfer fielen. Dazu kommen die über zwei Millionen namenlosen Opfer, eine unfassbare Zahl. Anschließend gingen wir durch die Gaskammer und das Krematorium 1. An Essen war danach bei der Mittagspause nicht zu denken. Nachdem wir uns emotional wieder gesammelt hatten, ging es mit dem Shuttlebus nach Auschwitz-Birkenau. Schon aus der Ferne konnte man die unfassbar riesige Fläche von 170 Hektar und das berühmte Eingangstor erkennen. Diesen Ort dann aber live zu betreten war für uns alle sehr herausfordernd. Lukáš vermochte es dennoch, einfühlsam über das Vernichtungslager zu berichten und führte uns durch die Holzbaracken mit den bekannten Etagenbetten, die Toilettenbaracken, in welchen die Häftlinge zweimal am Tag auf Befehl ihre Notdurft verrichten mussten, über die „Rampe“, an welcher die Züge ankamen und die Menschen selektiert wurden bis hin zu den gesprengten Gaskammern 2 und 3. Hier befindet sich heute auch ein Denkmal mit über einer Million Steinen für die über eine Million Opfer allein in Auschwitz. Mit dem Weg vorbei am „Aschegraben“, hin zum Frauenlager, vorbei an den Baracken vom sadistischen Lagerarzt Dr. Josef Mengele bis hin zur Kinderbaracke endete unser mehrstündiger Rundgang durch diesen kaum in Worte zu fassenden Ort. Die Eindrücke „erschlugen“ einen förmlich und waren schwer zu verarbeiten. Abschließend führte uns Lukáš noch zur ehemaligen SS-Kantine in Sichtweite zum Stammlager Auschwitz I, welche von einer privaten Initiative auf Spendenbasis als Erinnerungsort erhalten wird. Auf dem dahinterliegenden Gleisanschluss steht noch ein originaler Waggon, in welchem Juden nach Auschwitz deportiert wurden. Wir füllten diesen beim Betreten bereits mit unserer Gruppe aus. Zu erfahren, dass bis zu 90 Menschen und mehr förmlich in diese Waggonen gepresst wurden, war für uns, live in einem solchen stehend, noch unfassbarer. Das in den Zügen, die beispielsweise aus Griechenland 16 Tage nach Auschwitz unterwegs waren, fast keiner überlebte, wurde so bei gleichzeitiger Abscheu noch nachvollziehbarer. Körperlich und emotional erschöpft reflektierten wir im Anschluss bei einem frühen Abendessen zunächst individuell und in kleinen Gruppen die Eindrücke des Tages und ließen jedem seinen benötigten Raum. Später am Abend, nachdem wir uns von Lukáš verabschiedet hatten, fanden wir dann zu einer gemeinsamen Reflexionsrunde zusammen, bei welcher alle über die persönlichen Gedanken und Gefühle sprechen konnten. Damit endeten dieser unglaublich emotionale Tag und der letzte Abend unserer gemeinsamen Reise.

Freitag: Rückreise von Auschwitz nach Leipzig

Am Freitag traten wir nach dem Frühstück die Heimreise mit dem Zug an. Nach einer, bis auf einen Zugausfall in Görlitz, reibungslosen Rückreise erreichten wir Leipzig am Abend und verabschiedeten uns voneinander nicht ohne zu wissen, dass diese intensive Woche bleibende Eindrücke hinterlässt und noch lange nachhallen wird. Denn diese Fahrt war mehr als eine Bildungsreise. Sie war ein intensives Lernen mit Kopf, Herz und Hand. Der Kontakt mit Fachleuten wie Lukáš Lev und Dr. Thomas Oellermann sowie das Gespräch mit der Holocaust-Überlebenden Inge Auerbacher machten die Geschichte greifbar und persönlich. Und die Mischung aus historischen Fakten, Orten des Verbrechens, aber auch Orten des Widerstands, persönlichen Schicksalen, Zeitzeugengespräch und sporthistorischen Verbindungen hat uns gezeigt, wie wichtig Erinnerungsarbeit ist. Zu erinnern bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und dies blieb nicht nur eine Phrase, sondern die gelebte Realität dieser Woche. Die Eindrücke aus Prag, Theresienstadt und Auschwitz haben uns gezeigt, wie wichtig Erinnerungsarbeit auch heute, fast ein Jahrhundert später, ist. Die Konfrontation mit den grausamen Taten des Nationalsozialismus, aber auch mit mutigen Menschen wie Sir Nicholas Winton oder den Attentätern auf Heydrich, hat uns gezeigt, dass Geschichte uns alle betrifft. So pflegen wir im Bewusstsein der Verbrechen und dem Gedenken daran Geschichtskultur gegen Vergessen und Ignoranz.

Autor: Robert Venus